

DER PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER LANDWIRTSCHAFT

Pressedienst Nr. 16280
Montag, 02. Mai 2022

Köstinger: Verpflichtende Herkunftsbezeichnung für Lebensmittel kommt	1
Moosbrugger: Verpflichtende Herkunftskennzeichnung längst überfälliger Schritt	3
Strasser: Entscheidender Schritt stärkt regionale Wertschöpfung	3
Auftakt der Gemüsehauptsaison in Wien: Mit Sicherheit die beste Qualität	4
Deutschland: Eingeführte Düngemittel um 183% teurer als vor einem Jahr	6
Innovative Züchtung trägt steigendem Sojaanbau in Österreich Rechnung	6
IGP kritisiert Greenpeace-Müsliriegel-Test als fehlerhaft	7
Deutsche Weidetierhalter fordern Ende der "Wolfsromantik"	8
Landwirtschaftliche Fachschule Warth ist Green Care-zertifiziert	9

**EINEN TEIL DER AUFLAGE FINANZIERT
DIE NIEDERÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNG**



Die Niederösterreichische
Versicherung

Köstinger: Verpflichtende Herkunftsbezeichnung für Lebensmittel kommt

Regelung soll mit kommendem Jahr in Kraft treten

Wien, 2. Mai 2022 (aiz.info). - Die Bundesregierung hat sich auf die Einführung einer verpflichtenden Herkunftskennzeichnung von Milch, Fleisch und Eiern in verarbeiteten Produkten und in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung geeinigt. Ziel sei, dass diese Regelung mit kommendem Jahr in Kraft tritt, teilten Bundeskanzler **Karl Nehammer** und Landwirtschaftsministerin **Elisabeth Köstinger** am Samstag mit.

"Die Qualität der Produkte unserer heimischen Landwirtschaft ist nicht nur in Österreich, sondern auch weit darüber hinaus bekannt und gefragt. Im Sinne der Transparenz setzen wir jetzt die verpflichtende Herkunftskennzeichnung in Österreich um, denn die Konsumentinnen und Konsumenten haben ein Recht zu wissen, was auf ihren Teller kommt. Davon profitieren nicht nur die Bäuerinnen und Bauern, sondern auch die Endverbraucher", stellte Nehammer fest.

"Seit vielen Jahren fordert die österreichische Landwirtschaft eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung. Jetzt gehen wir in die Zielgerade. Noch in diesem Jahr soll die Verordnung erlassen werden, damit wir vollständige Transparenz bei unseren Lebensmitteln ab 2023 haben", unterstrich Köstinger.

Regional ist nicht egal

"86% der österreichischen Bevölkerung legen großen Wert auf die Herkunft von Lebensmitteln. Derzeit ist es bei verarbeiteten Produkten wie Wurst und Käse, aber auch in Großküchen von Kantinen, Krankenhäusern und Kindergärten nicht möglich, die Herkunft der Zutaten zu erkennen. Das ändern wir jetzt: Künftig wird klar ersichtlich sein, ob eine dieser Hauptzutaten aus Österreich, der EU oder nicht aus der EU kommt. So können die Verbraucher eine klare Kaufentscheidung treffen. Jetzt kann jeder unsere Bäuerinnen und Bauern unterstützen, denn regional ist nicht egal", bekräftigte die Ministerin. Die verpflichtende Herkunftskennzeichnung sei "ein echter Meilenstein".

Wichtiger Schwerpunkt des Regierungsprogramms wird Realität

Im Regierungsprogramm wurde bekanntlich die Einführung einer verpflichtenden Herkunftskennzeichnung der Primärzutaten Milch, Fleisch und Eier in der Gemeinschaftsverpflegung und in verarbeiteten Lebensmitteln vereinbart. Das Landwirtschaftsministerium hat gemeinsam mit dem zuständigen Gesundheitsministerium, dem Wirtschaftsministerium wie auch mit Verfassungs- und Europarechtsexperten an der Umsetzung gearbeitet. Jetzt gehen die beiden finalen Verordnungen in die Begutachtung und zur Notifikation an die EU-Kommission. Ziel ist, dass die verpflichtende Herkunftskennzeichnung mit 2023 in Kraft tritt.

Was und wie muss gekennzeichnet werden?

Vorgesehen ist die Kennzeichnung der Primärzutaten Fleisch, Milch oder Ei. Primärzutat bedeutet ein Anteil von mindestens 50% am Lebensmittel oder die Zutat, die der Konsument üblicherweise mit der Bezeichnung des Lebensmittels assoziiert. Bei Fleisch muss in der Regel gekennzeichnet werden, wo das Tier geboren, gemästet und geschlachtet wurde, bei Milch, wo das Tier gemolken wurde, und bei Eiern, wo das Ei gelegt wurde.

Lebensmittelhersteller und -unternehmen müssen auf der Verpackung von verarbeiteten, verpackten Lebensmitteln die Herkunft angeben, zum Beispiel auf Wurstwaren, Käse oder Mayonnaise. Gemeinschaftsverpfleger, die von der öffentlichen Hand beauftragt werden, haben die Herkunft mittels Aushang oder in der Speisekarte auszuweisen. Dies kann etwa durch Aufsteller an der Ausgabe in der Krankenhaus-Kantine oder am Speiseplan im Kindergarten erfolgen.

Aktuelle Herkunftskennzeichnung in Österreich und der EU

Bei Frischobst und -gemüse sowie bei unverarbeiteten Eiern, verpacktem Schweine-, Schaf-, Ziegen- und Geflügelfleisch und verpacktem sowie unverpacktem Rindfleisch muss bereits jetzt die Herkunft angegeben werden. Bei Fisch und Fischereiprodukten ist das Fanggebiet zu nennen. In Österreich gibt es darüber hinaus mit dem AMA-Gütesiegel, dem AMA-Bio-Siegel und dem AMA-Genuss-Region-Gütesiegel drei staatlich anerkannte, freiwillige Herkunftssysteme.

Dass nationale Herkunftskennzeichnungen funktionieren, zeigen einige Beispiele: So hat etwa Frankreich mit März 2022 eine verpflichtende Kennzeichnung für Fleisch in Kantinen und Restaurants umgesetzt. Italien kennzeichnet bereits verarbeitete Produkte, die Tomaten, Milch oder Reis enthalten. Finnland wiederum hat eine Herkunftskennzeichnung in der Gemeinschaftsverpflegung für Fleisch und Milch umgesetzt.

Konsumenten wollen wissen, wo's herkommt

Den Konsumenten ist laut Roll AMA-Umfrage 2020 die Herkunft der Produkte wichtiger als der Preis. 62% geben an, dass ihnen Regionalität wichtig ist. 38% legen sogar Wert darauf, dass die Produkte direkt vom Bauern kommen. Nur 36% sagen, dass der Preis ausschlaggebend ist. 94% der österreichischen Bevölkerung haben ein positives bis sehr positives Bild von der österreichischen Landwirtschaft und wollen sie unterstützen. Eine von der Landwirtschaftskammer Österreich in Auftrag gegebene WIFO-Studie zeigt: Wenn um 1% mehr heimische Lebensmittel gekauft werden, schafft das in der Folge 3.100 Arbeitsplätze und eine zusätzliche Wertschöpfung von 140 Mio. Euro. (Schluss)

Moosbrugger: Verpflichtende Herkunftskennzeichnung längst überfälliger Schritt

Heimische Lebensmittelqualität raus aus Anonymität holen - auch im Sinne der Versorgungssicherheit in Österreich

Wien, 2. Mai 2022 (aiz.info). - Die mediale Ankündigung, dass die verpflichtende Herkunftskennzeichnung der Primärzutaten Milch, Fleisch und Eier in der Gemeinschaftsverpflegung und bei Verarbeitungsprodukten kommende Woche schlussendlich in Begutachtung gehen soll, wertet der Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich (LKÖ), **Josef Moosbrugger**, als "längst fälligen Schritt. Wir müssen unsere heimische Qualität raus aus der Anonymität holen - im Sinne von bäuerlichen Familienbetrieben, Konsumenten und der allgemeinen Versorgungssicherheit."

"Eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung in zentralen Bereichen ist eine wichtige Basis für ein rot-weiß-rotes Konsumbekenntnis und damit für mehr Regionalität am Teller. Wir haben schon mehr als genug Worte zu diesem Thema gehört, am Mittwoch müssen endlich konkrete Taten folgen", betont Moosbrugger schon ziemlich ungeduldig. "Unsere bäuerlichen Familienbetriebe sind gefordert, sich in vielen Bereichen an deutlich höhere Umwelt-, Tierwohl- und Qualitätsstandards zu halten als Betriebe in anderen europäischen oder sonstigen Ländern. Das ist oftmals mit viel höheren Kosten verbunden, die im harten Wettbewerb auf den Märkten keinesfalls von unseren Bauernfamilien alleine gestemmt werden können. Es ist daher enorm wichtig, dass die Menschen sich bewusst für diese höhere Qualität - samt allen Mehrleistungen - entscheiden und sich zu unserer nachhaltigen Familienlandwirtschaft bekennen können. Das käme auch den vor- und nachgelagerten Wirtschaftsbereichen, dem Arbeitsmarkt und Klimaschutz entscheidend entgegen."

"'Gegessen' ist das Thema im besten Sinne des Wortes aber noch nicht. Die beiden ausständigen Verordnungen müssen auch zur Notifikation nach Brüssel geschickt werden. Nach dem Gesundheitsminister ist somit auch die EU-Kommission gefordert, die Zeichen der Zeit zu erkennen, und - bevor es europäische Lösungen gibt - nationale Vorstöße wie die österreichische zuzulassen", unterstreicht Moosbrugger, der auf positive Beispiele in anderen Ländern verweist. "Die verpflichtende Herkunftskennzeichnung in der Gemeinschaftsverpflegung und bei Verarbeitungsprodukten gemäß Regierungsprogramm ist ein wichtiger, längst überfälliger Schritt", betont Moosbrugger, der sich auch mit Nachdruck für bessere Erzeugerpreise und Entlastungen der bäuerlichen Familienbetriebe einsetzt. (Schluss)

Strasser: Entscheidender Schritt stärkt regionale Wertschöpfung

Bauernbund begrüßt Umsetzung der verpflichtenden Herkunftskennzeichnung

Wien, 2. Mai 2022 (aiz.info). - "Nun ist die verpflichtende Herkunftskennzeichnung im Endspurt. Ab 2023 muss endlich draufstehen, woher die Grundzutaten Milch, Fleisch und Eier in verarbeiteten Lebensmitteln und in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung kommen. Das ist ein entscheidender Schritt, um regionale Wertschöpfung im Sinne unserer Bäuerinnen und Bauern zu stärken und Transparenz am Teller zu schaffen", freut sich Bauernbund-Präsident **Georg Strasser**.

"Die Konsumenten wollen wissen, wo ihre Lebensmittel herkommen. Die beiden dazu notwendigen Verordnungen werden kommenden Mittwoch in Begutachtung geschickt. Diese muss die Europäische Kommission nun rasch notifizieren, dann kann die verpflichtende Herkunftskennzeichnung ab 2023 in Kraft treten. Jetzt ist Brüssel am Zug, unseren österreichischen Vorstoß zu genehmigen", so Strasser.

Zentrale Forderung des Bauernbundes wird endlich umgesetzt

Die transparente Kennzeichnung der Herkunft von Lebensmitteln ist eine zentrale Forderung des Bauernbundes. "Beharrlichkeit zahlt sich aus. Seit vielen Jahren kämpfen wir für eine verpflichtende Herkunftskennzeichnung - in allen Bereichen, und das wird sich auch weiterhin nicht ändern", unterstreicht Strasser.

Bei Lebensmitteln und Speisen soll in Zukunft klar erkennbar sein, ob die Primärzutaten aus Österreich, Europa oder Nicht-Europa stammen. Künftig sind die Primärzutaten Fleisch, Milch und Ei zu kennzeichnen. Fleisch betrifft dabei Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine oder Geflügel. Bei Milch sind zusätzlich Butter, Sauerrahm, Topfen, Naturjoghurt, Schlagobers und Frischkäse gemeint und bei Eiern zusätzlich Flüssigei, -eigelb, -eiweiß oder Trockenei. (Schluss)

Auftakt der Gemüsehauptsaison in Wien: Mit Sicherheit die beste Qualität

Windisch: Versorgung mit frischen Lebensmitteln auch in Krisenzeiten sichern

Wien, 2. Mai 2022 (aiz.info). - Wien ist nicht nur die Bundeshauptstadt, sondern auch die Gemüsehauptstadt Österreichs. Jetzt startet das Wiener Gemüse in die Haupterntesaison 2022 - unter ganz besonderen Vorzeichen. Die Corona-Krise und der Krieg in der Ukraine haben deutlich gezeigt, wie wichtig eine sichere, regionale Versorgung mit frischen Lebensmitteln ist.

Die Gartenbaufläche ist in Wien mit 382 ha in etwa so groß wie die Donauinsel. Rund 200 Wiener Gemüsebaubetriebe produzieren frische Paradeiser, Gurken, Paprika, Radieschen, Salate, Kräuter und vieles mehr - insgesamt rund 73.400 t Frischgemüse pro Jahr. Damit erreicht die Millionenstadt Wien einen Selbstversorgungsgrad von mehr als 30% und liegt bei der Gurkenproduktion sogar an der heimischen Spitze: Zwei von drei Gurken, die in Österreich wachsen, stammen aus Wien. Neben Frische und einem möglichst geringen ökologischen Fußabdruck durch kurze Transportwege bedeutet die Gemüseproduktion für die Stadt vor allem aber Versorgungssicherheit.

Stadternte Wien: Wiener Gemüse ist leicht zu erkennen

"Die Wiener Landwirtschaft sichert die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger auch in Krisenzeiten mit frischem Gemüse", betont der Präsident der Wiener Landwirtschaftskammer, **Franz Windisch**. Er weist gleichzeitig auf die derzeit besonders schwierigen Rahmenbedingungen hin. "Der massive Preisanstieg bei Energie und Düngemitteln macht unseren Gärtnerinnen und Gärtnern das Leben schwer", so Windisch. Er appelliert an die Kunden, den Wiener Gartenbaubetrieben gerade jetzt den Rücken zu stärken: "Mit der neuen Dachmarke 'Stadternte Wien' sind Lebensmittel, die innerhalb der Wiener Stadtgrenzen produziert werden, auf einen Blick zu erkennen. So können sich die

Verbraucher bei jedem Einkauf leicht für ein hochwertiges, regionales Produkt aus Wien entscheiden."

Bio-Landwirtschaft wird weiter forciert

"So nah - so gut", dieser Slogan der Stadterne Wien weist darauf hin, dass die Wiener Stadtlandwirtschaft einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der ambitionierten Ziele im Rahmen des Wiener Klimafahrplans leistet. Klimastadtrat **Jürgen Czernohorszky** hebt neben der Bedeutung der regionalen Gemüseproduktion für die Lebensmittelsicherheit und Versorgungsautarkie Wiens auch die hohen Umweltstandards hervor, die im Wiener Gartenbau angewendet werden: "Artenvielfalt und Biodiversität sind wichtige Bestandteile einer intakten Natur. Darum haben wir mit der "Wiener Strategie zur Pestizidminimierung" unter breiter Einbindung von Umweltorganisationen, der Landwirtschaftskammer bis hin zu Kleingartenvereinen beschlossen, den Einsatz von schädlichen Substanzen dauerhaft und nachhaltig zu reduzieren oder auch gänzlich zu vermeiden", so Czernohorszky, der auch auf die Vorreiterrolle der Wiener Stadtlandwirtschaft in diesem Punkt verweist: "Knapp ein Drittel der landwirtschaftlich genutzten Flächen von 5.700 ha werden in Wien bereits biologisch bewirtschaftet. Damit liegen wir im österreichischen Spitzenfeld und wollen diese Entwicklung durch das Bio-Aktionsprogramm gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer Wien noch weiter forcieren."

"Das von der Landesregierung beschlossene "Bio-Aktionsprogramm 2022+" ist mit seinem Klimaschwerpunkt einzigartig in Österreich. Jährlich stehen damit 250.000 Euro für den Neueinstieg in die biologische Wirtschaftsweise, für Maßnahmen im Bereich Produktionstechnik, Direktvermarktung und Klimaschutz-Beratung für die Wiener Bio-Betriebe zur Verfügung", informiert Czernohorszky.

"Wir spüren die stetig steigende Nachfrage der Konsumenten nach biologisch und regional produzierten Lebensmitteln. Auch dank der neuen Bio-Förderung der Stadt stellen immer mehr Landwirte, Gemüsegärtner, aber auch Imker und Winzer ihre umwelt- und klimafreundlichen Produkte direkt in Wien her und reduzieren damit den Pestizideinsatz sowie CO₂-Ausstoß", begrüßt NEOS Wien-Umweltsprecherin **Angelika Pipal-Leixner** die Entwicklung des Wiener Bio-Aktionsprogramms.

Gartenbau Flicker - der modernste Gurkenbetrieb Österreichs

Einer der engagierten und innovativen Landwirte der Stadterne Wien ist **Martin Flicker** in Wien-Donaustadt, wo heute der Wiener Gemüsehauptsaison-Auftakt stattfand. Die Gartenbau Flicker GmbH ist der größte heimische und regionale Produzent von Minigurken in der Ostregion. Hier werden auf insgesamt 42.000 m² Glashaufäche Mini-Gurken, die noch kleineren Snack-Gurken und weitere Gurkenspezialitäten für die LGV-Sonnengemüse in Wien erzeugt. "Höchste technologische Standards und die neueste Technik gewährleisten eine energieeffiziente und ökologisch verträgliche Ganzjahresproduktion von Gemüse. Das Produkt Minigurke hat sich in den letzten Jahren einen fixen Platz im Lebensmitteleinzelhandel erarbeitet, und die regionale, heimische Produktion ersetzt Importe aus den europäischen Südländern mit langen Transportwegen", so Flicker, der auch Vizepräsident der Wiener Landwirtschaftskammer ist. (Schluss) - APA OTS 2022-05-02/13:19

Deutschland: Eingeführte Düngemittel um 183% teurer als vor einem Jahr

Stärkster Anstieg der Importpreise seit der Ölkrise 1974

Berlin, 2. Mai 2022 (aiz.info). - Die Preise für Importprodukte sind in Deutschland im März 2022 noch einmal stärker gestiegen als erwartet. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) berichtete, waren die Einfuhrpreise im Mittel um 31% höher als im Vorjahresmonat. Das ist die höchste Jahresrate seit September 1974, als die Preise im Zusammenhang mit der ersten Ölpreiskrise kräftig gestiegen waren. Düngemittel und Stickstoffverbindungen wurden gegenüber März 2021 zu fast dreifach höheren Preisen importiert (+183%), berichtet Dow Jones Newswires. "Die aktuellen Daten spiegeln bereits erste Auswirkungen des Krieges in der Ukraine wider", erklärten die Statistiker.

Energieimporte waren im März 2022 um 161% teurer als im Vorjahresmonat. Der hohe Anstieg im Vorjahresvergleich ist weiterhin vor allem durch die stark gestiegenen Preise für Erdgas begründet. Diese lagen im März 2022 viermal so hoch wie im Vergleichsmonat des Vorjahres (+304%). Nie zuvor hat sich laut Destatis Erdgas im Import innerhalb eines Jahres so stark verteuert wie im März dieses Jahres, auch nicht während der beiden Ölkrisen der Jahre 1973/74 und 1979/80. (Schluss)

Innovative Züchtung trägt steigendem Sojaanbau in Österreich Rechnung

Saatgut Austria betont Beitrag zu regionalen und GVO-freien Wertschöpfungsketten

Wien, 2. Mai 2022 (aiz.info). - "Wer zertifiziertes Saatgut kauft, unterstützt eine innovative Sojazüchtung in Österreich. Sie ist die Grundlage dafür, dass auch künftig gesunde und leistungsfähige Sojasorten gezüchtet werden, die gegen die Herausforderungen des Klimawandels gewappnet sind", betont der Obmann von Saatgut Austria, **Michael Gohn**. Ein Viertel des in der EU verwendeten Saatguts stammt laut Gohn von österreichischen Züchtungsunternehmen. Die heimischen Sojasorten tragen damit zu regionalen und GVO-freien Wertschöpfungsketten bei Fleisch und Lebensmitteln auf pflanzlicher Basis bei sowie damit auch zur Schließung der Eiweißlücke in Europa und Österreich. Die großen Erfolge bei der Sojazüchtung bestätigt auch die Sortenliste 2021. Demnach sind acht von elf neuen beziehungsweise nunmehr 33 von insgesamt 89 Sojasorten aus heimischer Züchtung. Das entspricht einem Anteil von 37%, betont Gohn.

Die Arbeit der heimischen Züchter fördere zudem den aktuellen Trend zum steigenden Sojaanbau in Österreich, der durch hohe Düngemittel- und Sojapreise zusätzlich gefördert werde: "2021 gab es mit über 232.000 t und einem Plus von 15% gegenüber dem Vorjahr eine Rekordernte in Österreich. Davon waren 36% Bio-Soja. Das zeigt die Innovationskraft der Züchtung und die hohe Qualität des Saatguts und der Sorten", so Gohn. Er verweist in diesem Zusammenhang zudem auf das Verbot des Nachbaus von Soja in Europa: "Im Sortenschutzrecht ist festgelegt, welche Arten nachgebaut werden dürfen. Soja ist in dieser Liste nicht angeführt und somit vom Nachbauprivileg ausgenommen."

Standortangepasste und klimafitte Sorten

Die Sojabohne gewinnt in der heimischen Landwirtschaft weiter an Bedeutung. Dementsprechend ist sie auch ein zentraler Bereich des Projektes Klimafit, das Saatgut Austria gemeinsam mit dem Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus und den Bundesländern durchführt. "Das Ziel sind standortangepasste und klimafitte Sorten für die österreichischen Landwirte. Mit dem Projekt Klimafit fördern wir die Züchtung vor allem hitze- und trockenheitstoleranter Sorten, die für den fortschreitenden Klimawandel und seine Auswirkungen gewappnet sind", so Gohn. "Mit gesundem und hochwertigem Saatgut leistet die österreichische Saatgutwirtschaft einen wichtigen Beitrag zu einer höheren Effizienz in der Landwirtschaft, zu einer nachhaltigeren Bewirtschaftung sowie zu einem hohen Selbstversorgungsgrad Österreichs und Europas." (Schluss)

IGP kritisiert Greenpeace-Müsliriegel-Test als fehlerhaft

Stockmar: Luxusdebatten in Zeiten drohender Versorgungsengpässe sind Zynismus

Wien, 2. Mai 2022 (aiz.info). - Mit Unverständnis reagiert die IndustrieGruppe Pflanzenschutz (IGP) auf den "Greenpeace-Test" zu Müsliriegeln: "Aufgrund des Ukraine-Krieges drohen weltweit Versorgungsengpässe mit Lebensmitteln, und Greenpeace setzt seine Panikmache gegen geprüfte und sichere Produkte unbeeindruckt fort. Das zeigt, dass die NGO längst die eigenen Interessen vor gesellschaftliche Interessen stellt. Es wird Zeit, dass auch Umweltschutzorganisationen Verantwortung übernehmen und ihr verwerfliches Spiel mit der Angst der Menschen vor Krebs einstellen", so **Christian Stockmar**, Obmann der IGP. Die IGP stellt dazu fünf inhaltliche und methodische Fehler richtig, die der NGO unterlaufen sind.

Alle getesteten Müsliriegel sind sicher

Die in Österreich von den zuständigen Behörden festgelegten Grenzwerte wurden deutlich unterschritten. Greenpeace hat den "vergifteten Apfel" erneut nicht gefunden. Vielmehr belegt der Test die Sicherheit sämtlicher getesteter Produkte, so die IGP.

AMPA ist nicht Glyphosat

Greenpeace führt an, die Produkte auf Glyphosat und AMPA getestet zu haben. Bei den Ergebnissen scheint jedoch nur Glyphosat auf. Diese mangelnde Unterscheidung von Glyphosat und AMPA ist insofern von Bedeutung, weil AMPA auch in Haushaltschemikalien enthalten ist. Die Ergebnisse sind laut IGP damit wissenschaftlich ohne Wert.

Bodenschonende Verfahren unter Einsatz von Glyphosat schützen den Boden

Die Suggestion von geringeren Bodenauswirkungen durch mechanische Bodenbearbeitung im Vergleich zu einer Glyphosat-Anwendung ist IGP zufolge grob irreführend. Glyphosat wird bei bodenschonenden Verfahren eingesetzt, die den Humusaufbau begünstigen und die Bindung von Kohlenstoff im Boden fördern.

Glyphosat ist bei sachgemäßer Anwendung sicher

Es werden gesundheitliche Auswirkungen auf Menschen suggeriert, die keine wissenschaftliche Grundlage haben. Sämtliche Risikobewertungen von führenden Zulassungsbehörden weltweit belegen die Sicherheit von Glyphosat bei sachgemäßem Einsatz. Auch das für die Bewertung von Pestizidrückständen zuständige Gremium der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) "Joint Meeting on Pesticide Residues" (JMPR) kommt zu dem Schluss, dass für den Menschen aus den resultierenden Rückständen von Glyphosat in der Nahrung kein krebserzeugendes Risiko zu erwarten ist, erklärt die IGP.

"Schwarze Liste" von Greenpeace ist für wissenschaftlichen Diskurs ungeeignet

Weltweit stellen Gesundheits- und Umweltbehörden auf Basis aktueller Fakten und Methoden sicher, dass in der Landwirtschaft nur sichere Substanzen angewendet werden. In der EU gibt es zur Genehmigung und Registrierung von Pflanzenschutzmitteln ein dreistufiges System, an dem zahlreiche Wissenschaftler aus unterschiedlichen Mitgliedsländern mitwirken. Die "Schwarze Liste" wiederum wurde laut IGP keinem Peer-Review unterzogen und ist damit für den wissenschaftlichen Diskurs ungeeignet.

"Der globale Schulterschluss zur Erhaltung der Lebensmittel-Versorgungssicherheit zeigt, dass es internationale Solidarität braucht, um Engpässe zu verhindern. Jetzt Luxusdebatten anzuheizen, zeugt von mangelndem Verantwortungsbewusstsein. Die aktuellen Herausforderungen verlangen gemeinsame Anstrengungen, um Lösungen zu finden, und keine populistischen Fingerzeige", so Stockmar. (Schluss)

Deutsche Weidetierhalter fordern Ende der "Wolfsromantik"

Massiver Verlust an Biodiversität und Tierwohl befürchtet

Berlin, 2. Mai 2022 (aiz.info). - Zum "Tag des Wolfs" (30. April) forderten der Deutsche Bauernverband, die Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände, der Bundesverband der Ziegenzüchter und der Bundesverband für landwirtschaftliche Wildhaltung eine "Politik ohne weltfremde Verklärung und falsch verstandene Wolfsromantik". Die Fakten seien eindeutig: Mit einer jährlichen Wachstumsrate des Wolfsbestandes von etwa 30% und fast 4.000 offiziell bestätigten Rissen von Weidetieren im Jahr 2020 sowie einem faktischen Scheitern des Herdenschutzes werde die Weidetierhaltung im Land mittelfristig verschwunden sein, wenn nicht jetzt eine aktive Regulierung des Wolfs vorgenommen werde, warnten die Verbände.

"Die Halter von Schafen, Ziegen, Pferden, Rindern und landwirtschaftlichen Wildtieren auf der Weide akzeptieren es nicht länger, von Umweltpolitikern und -verbänden hingehalten und getröstet zu werden. Ein Bestandsmanagement ist längst überfällig, ein weiteres Hinauszögern wird zu nicht umkehrbaren Strukturbrüchen in der Weidetierhaltung führen. Wer die biologische Vielfalt im ländlichen Raum fördern, die Nutzung von Grünland sichern und die Kulturlandschaft auch in Zukunft pflegen will, muss den Abschuss auffälliger Wölfe schnell und unbürokratisch genehmigen und den Gesamtbestand des Wolfs regulieren. Die Bundesregierung ist jetzt gefordert, den im Koalitionsvertrag vorgesehenen Einstieg in ein regional differenziertes Bestandsmanagement

auf den Weg zu bringen", forderte der Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes (DBV), **Bernhard Krüsken**.

Die Landnutzerverbände im Aktionsbündnis Forum Natur (AFN) haben hierfür Anfang dieses Jahres ein Modell zur Bestandsregulierung des Wolfs in Deutschland vorgestellt, mit dem sowohl ein Akzeptanzbestand als auch eine Entnahmekote für den Wolf für jedes Bundesland ermittelt werden kann.

"Untätigkeit beim Wolf und eine einseitige Fokussierung auf den Schutz dieses Raubtieres führen zu einem massiven Verlust an Biodiversität in der Agrarlandschaft und einem Verlust der aus Tierwohlgesichtspunkten gewünschten Haltung auf der Weide. Der Erhalt der Weidetierhaltung ist nicht mit netten Worten zu sichern, sondern erfordert den Einstieg in ein aktives Bestandsmanagement auch im Sinne der Akzeptanz im ländlichen Raum. Das Wettrüsten bei Herdenschutzmaßnahmen hat Grenzen, ignoriert die Anpassungsfähigkeit des Wolfs und führt zum Zerschneiden von Landschaften", warnte der DBV-Generalsekretär. (Schluss)

Landwirtschaftliche Fachschule Warth ist Green Care-zertifiziert

Zusätzliche Diversifizierungschance für mehr Wertschöpfung

Wien, 2. Mai 2022 (aiz.info). - Der Landwirtschaftlichen Fachschulen (LFS) Warth (NÖ) wurde die Green Care-Hoftafel aufgrund spezieller Angebote sowie der Agrar- und Waldwerkstatt am Schulstandort verliehen. "Durch das Engagement der Fachschule Warth im Bereich Green Care ist sie zu einem wichtigen Botschafter für die zeitgemäße Landwirtschaft geworden. Die soziale Landwirtschaft eröffnet den künftigen Hofübernehmern zusätzliche Diversifizierungschancen. Damit wird die Wertschöpfung auf den Höfen erhöht und Arbeitsplätze im ländlichen Raum werden gesichert. Zudem erbringt Green Care einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft", betonte Landwirtschaftskammer (LK) NÖ-Vizepräsidentin **Andrea Wagner**.

"Die Zertifizierung unterstreicht die Professionalität und die hohe Qualität des vielfältigen Green Care-Angebotes der Fachschule Warth als Green Care-Betrieb. Es ist wichtig, die Schülerinnen und Schüler mit diesem aufstrebenden Bereich vertraut zu machen", unterstrich Bildungs-Landesrätin **Christiane Teschl-Hofmeister**.

Green Care-Coach

Der Begriff Green Care fasst alle Aktivitäten und Interventionen zusammen, welche die positive und unterstützende Wirkung der Natur, von Tieren und Pflanzen nutzen, um Menschen zu helfen beziehungsweise positiv zu beeinflussen. Je nach Zielgruppe werden gesundheitsfördernde, pädagogische oder soziale Ziele verfolgt. "Seit diesem Schuljahr steht der Bereich Green Care verstärkt auf dem Stundenplan der LFS Warth. So schließen Schülerinnen und Schüler der Fachrichtung 'Sozialbetreuungsberufe im ländlichen Raum' sogar mit dem Zertifikat Green Care-Coach ab. Aber auch die Agrar- und Waldwerkstatt bietet ein naturpädagogisches Programm für Kindergärten und Schulen sowie für Menschen mit und ohne Behinderung an", erklären die Lehrkräfte

Katrin Huber und **Thomas Schrammel**.

Wichtiger Teil des Green Care-Netzwerks

"Die Fachschule Warth ist nun ein wichtiger Teil des Green Care-Netzwerks, das bereits über 100 bäuerliche Betriebe umfasst. Damit werden Möglichkeiten für potentielle Green Care-Angebote auf bäuerlichen Familienbetrieben geschaffen", betont **Nicole Prop**, Geschäftsführerin des Vereins Green Care Österreich. "Die Landwirtschaftsschule in der Buckligen Welt ist künftig eine wichtige Drehscheibe für die Etablierung von Green Care im landwirtschaftlichen Bereich der Region. Besonders erfreulich ist, dass auch die Jugend eine Ausbildung in diesem zukunftsträchtigen Bereich bekommt", so Prop.

"Green Care befindet sich derzeit in einem dynamischen Entwicklungsprozess mit großer Nachfrage. Daher ist es wichtig, die Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftlichen Fachschulen in Niederösterreich mit diesem aufstrebenden Bereich vertraut zu machen", betonte **Robert Fitzthum**, Obmann des Vereines Green Care Österreich.

"Die Schülerinnen und Schüler der LFS Warth lernen, wie man soziale Dienstleistungen auf landwirtschaftlichen Betrieben aufbaut und wie sie mit dieser Diversifizierungsmöglichkeit ihren künftigen Hof auf einem guten ökonomischen Weg halten", so **Josef Hainfellner**, Green Care-Koordinator der LK NÖ. (Schluss)